

Das Lapislazuli der Langobarden

Ausstellung „Der Regensburger Niedermünster in karolingischer Zeit“ im Historischen Museum zu sehen

Von Christian Muggenthaler

Zu den wesentlichen und spannenden Fragen der Geschichte der Stadt Regensburg im frühen Mittelalter gehört, ob und wie es eine Siedlungskontinuität innerhalb des Römerlagers gegeben hat. Dessen Viereck ist ja heute noch auf dem Stadtplan recht deutlich wiederzuerkennen. Es wäre wunderbar, wenn nicht Gruppen von Menschen diese übriggebliebenen trutzigen Steinbauten zu ihrem Vorteil weiter oder wieder genutzt hätten. Auf jeden Fall haben sie ihre Gebäude auf alte Römermauern draufgepflanzt. So etwa auch der Niedermünster.

Die nächste Frage ist: Ab wann zog das Christentum in Regensburg ein? Weil es zu all diesen Fragen praktisch keine oder kaum schriftliche Quellen gibt, ist die Archäologie besonders gefordert. Derzeit kann man im Historischen Museum Regensburg einen kleinen Einblick gewinnen in die beginnende Kirchenbaukunst in der Stadt: Präsentiert werden Bruchstücke besagten Niedermünsters in seinen frühen Bauphasen.

In der Ausstellung „Der Regensburger Niedermünster in karolingischer Zeit“, die in Kooperation mit der Archäologischen Staatssammlung München und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege entstanden ist, geht es um die jüngste Auswertung der von 1963 bis 1968 durchgeführten Ausgrabungen im Zusammenhang mit dem Bauwerk. So lassen sich viele bunte Ornamente rekonstruieren aus den 1300 gefundenen Wandmalereifragmenten;



Überreste der einen Kirche in einer anderen: Die Ausstellungsfläche in der Minoritenkirche zeigt die Geschichte des Niedermünsters.

Foto: Christian Muggenthaler

500 davon stammen vom allerersten Kirchenbau, der Pfalzkapelle der Agilolfinger aus dem 8. Jahrhundert. Diese Herzogsfamilie hatte sich an der Nordost-Ecke des Römerlagers häuslich eingerichtet mit einer Pfalz und eben diesem frommen Bau als Pfalzkapelle.

Man kann anhand von geborgenen Resten von Zier und Schmuck einer solchen Kapelle auch ein bisschen Rückschlüsse ziehen zur sei-

nerzeitigen politischen Geschichte. Denn die Ausstellung erzählt, dass die ornamentalen Muster in Zusammenhang zu bringen sind mit der Kirchenbaukunst der Langobarden, die damals in Italien siedelten und dort ein Königreich errichtet hatten. Es gibt vielfältige Beziehungen zwischen den langobardischen Königen und den bajuwarischen Herzögen aus der Familie der Agilolfinger, was auch die augenfälligen reli-

giösen und die künstlerischen Beziehungen erklärt. Schon damals kam die Inspiration also gern mal von jenseits der Alpen. Das langobardische Königtum wie die Agilolfinger richteten sich im Übrigen damals gegen die Karolinger, die Franken beherrschten.

Das hat beiden nicht gutgetan. 774 besiegte Karl der Große den Langobarden Desiderius. Das war das Ende seines Reiches. Und 778

setzte der nämliche Frankenherrscher mit Tassilo III. auch den letzten Agilolfinger ab: Servus Bayern. Die Gebäude nutzten die Karolinger natürlich weiter. Und es wurde auch weiter neu und umgebaut. Auch der Niedermünster: „Um 800 folgte eine vergrößerte karolingische Saalkirche mit breitem Rechteckchor und Chorschranke“, heißt es im Band der Stadt Regensburg der „Denkmäler in Bayern“. Die Ausstellung des Historischen Museums, die Platz gefunden hat in der zum Museum gehörenden Minoritenkirche, zeigt Details von Dekor und Skulpturen.

Die müssen ganz hübsch anzusehen gewesen sein, diese Vorgängerbauten. In Weiß und Rosatönen gehalten war das Langhaus, geometrische Motive und florale Ornamente sind zu rekonstruieren, im Chor fanden sich Fresken mit Kreuzblüthen, Dreiblättern und Köpfen von Heiligen. Ein Auge schaut einen beispielsweise hier eindringlich an: als Rest eines solchen gemalten Kopfes. Nicht nur die üblichen Erdfarben wurden benutzt, sondern auch, wie es in der Ausstellung poetisch heißt, „kostbares Zinnoberrot“ und „strahlendblaues Lapislazuli“. Aus all diesen Resten – auch aus den Bruchstücken von Skulpturen wie etwa einem erhalten gebliebenen Knie – lässt sich altes Kirchengespränge rekonstruieren. Die Vergangenheit als Fläche für die Vorstellungskraft: historische Übungsstunde im Historischen Museum.

Die Ausstellung ist geöffnet bis 6. Juni, Dienstag bis Sonntag, 10 bis 16 Uhr.

Ein Habedehre mit den Römern

Der Geschichts- und Kulturverein Regensburg-Kumpfmühl feiert Geburtstag mit viel Historischem

Von Christian Muggenthaler

Nicht nur die Donaustadt Regensburg selbst hat eine römische Vergangenheit. Auch der Ortsteil Kumpfmühl lag im einstigen Machtbereich der Kaiser vom Tiber: In Kumpfmühl wurde längere Zeit Lateinisch gesprochen. Der nördlichste Schlenker der Donau war auch die nördlichste Grenze des Imperium Romanum, und auf dem Kumpfmühler Hügel gab es ab dem Jahr 80 nach Christus ein kleines Kastell plus Versorgungsdorf, bevor dann ein Jahrhundert später das große Römerlager Castra Regina gebaut wurde. An diese römische Vergangenheit erinnert jetzt ein Feierwochenende und eine Ausstellung des Geschichts- und Kulturvereins Regensburg-Kumpfmühl (GKVR). Der gründet nicht ganz so tief in der Geschichte, wird aber jetzt 15 Jahre alt und ist ziemlich quirlig im Umgang mit Lokalhistorie.

Da ist also zum ersten Kumpfmühl als Hort der Römer beziehungsweise ihrer Hilfstruppen: Auf der Wiese zwischen der Dauerklein-



Ein Fluss, einst Grenze, wahlweise Donaulimes, Wasserlimes oder nasser Limes genannt. In Kumpfmühl ist ab heute darüber eine Ausstellung zu sehen.

Foto: Christian Muggenthaler

gartenanlage Behnerkeller und dem Geschichtsquader spielt sich am heutigen Tag mal wieder antikes Leben ab. Denn dort zeigen Legionäre vom Verein der Freunde für alte Geschichte der Universität Regensburg von 11 bis 18 Uhr, wie es sich so angefühlt hat in einem römi-

schen Lager. Seit dem Jahr 2002 zeigt dieser Verein anhand von Praxis-Erfahrungen – mit Märschen, Bootsfahrten, Lagerleben –, wie man Vergangenheit nachahmen und nachatmen kann. Das ist ganz im Sinne der experimentellen Archäologie. „Exempla docent“, sagt da

der Lateiner: Beispiele können sehr lehrreich sein.

Damals, in Regensburg, lagerte die Legio III Italica und heute, wiederum in Regensburg, schlüpfen Studenten und Universitätsangehörige in die selbst hergestellten Gewänder der Soldaten aus der römischen Kaiserzeit. Und „der Witz bei der Sache ist“, sagt GKVR-Vorsitzender Hubert Wartner, dass die Darsteller der Legionäre Fragestellern und Fragestellerinnen auch Antwort geben können über die historischen Hintergründe ihres Tuns: Geschichtslektion mal ganz anders. Weshalb sich Wartner auch schon darauf freut, die Legionäre, die auch bei der Eröffnung der Festlichkeiten heute um 10 Uhr im Pfarrsaal von St. Wolfgang da sein werden, mit einem fröhlichen „Ave, milites“ – das heißt so was wie: „Habedehre, Soldaten!“ – begrüßen zu dürfen. Zudem gibt es einen kulinarischen „Tag des offenen Gartens“ auf eben jenem Gelände, auf dem sich einst ein Großteil des früheren Kohortenlagers befand.

Und noch eine weitere Römersa-

che wird es geben: „Sehr dankbar“ ist Wartner für die Chance, im Foyer des Pfarrhauses von St. Wolfgang an der Simmernstraße eine Ausstellung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege zum Thema Donau-Limes zeigen zu können. Das gesamte Limes-System, also eine Grenzbefestigung aus Bauten, Türmen in gegenseitiger Signalmähe, Kastellen, Legionslagern und Flüssen, auf denen Boote patrouillierten, sicherten die Grenzen des römischen Reiches – und das von Schottland bis Nordafrika.

Große Teile davon waren schon länger Weltkulturerbe, seit dem vergangenen Jahr sind auch die Grenzbefestigungen an der Donau in Bayern, Österreich und Slowenien und die Donau selbst als Grenzlinie mit dabei. Diese Ausstellung ist heute von 10 bis 18 Uhr, am Sonntag von 9 bis 16 Uhr und in der kommenden Woche zu den Öffnungszeiten der Pfarrbücherei zu sehen. Die Veranstaltung findet in Kooperation mit dem Kulturforum St. Wolfgang und der Kleingartenanlage Behnerkeller statt.

Festival auf dem Donaumarkt

LaBrassBanda, Poetry Slam und altbayerische Wirtshaus- und Blasmusik am Wochenende

Bis zum Sonntag verwandelt sich der Donaumarkt vor dem Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg in eine Festivalzone: Konzerte von Blues bis Brass, ein bayerischer Poetry Slam – und untertags heißt es: Eintritt frei.

Beim Rahmenprogramm für die Bayernausstellung „Wirtshaussterben? Wirtshausleben!“ treffen Musik und Mundart direkt am Donauufer aufeinander. Ausgelassene Par-

tystimmung mit der bayerischen Kultband LaBrassBanda und der Verband Desperate Brasswives gibt es am Samstag ab 18 Uhr (LaBrassBanda 20 Uhr). Die Tickets kosten 30 Euro und sind über www.oktickets.de oder von 18 Uhr bis 20.30 Uhr an der Abendkasse im Museumsladen (Zugang Südeingang/Altstadtseite) am Haus der Bayerischen Geschichte erhältlich.

Ohne Eintrittskarte und kosten-

frei kann das „O-Ton Süd“ am Samstag bis 16 Uhr und den kompletten Sonntag über besucht werden. Ein „Foto-Bulli“ für lustige Erinnerungsfotos, ein interaktives Mundart-Quiz und das Heimatmobil des Bezirks Oberpfalz sind mit dabei.

Ein Poetry Slam auf Bayerisch (14:30 Uhr), moderiert von Ko Bylanzky und Moses Wolf, ergänzt das Musikprogramm am Samstag. Und

das kann sich sehen und hören lassen: Am Samstagmittag (11 Uhr) treten mit altbayerischer Wirtshaus- und Blasmusik die „6 lustigen Fünf“ auf, danach Maxi Pongratz (13 Uhr), den viele von der Band „Kofelgeschroa“ kennen.

Am Sonntag spielen „a Daneem“ (11 Uhr), Karin Rabhansl (12.45 Uhr), Wolfgang Buck (14.45 Uhr) und die Lokalmatadoren Raith & Blaimer (16.45 Uhr). Ebenfalls Ein-

tritt frei heißt es dann beim großen Sonntagskonzert am Abend: Fenzl – populär als Solokünstler und ehemaliges Bandmitglied von Django 3000 – steht mit seiner Bänd ab 19.30 Uhr auf der großen Bühne.

Info

Nähere Informationen sind zu finden unter www.hdbg.de/wirtshausleben.